

„Wir integrieren, müssen aber zahlen“

Diskussion bei der Kreissportkonferenz über Geld und Bürokratie – Doris Schröder-Köpf als Gastrednerin

WOLTORF. Doris Schröder-Köpf verriet Privates: „Mein Mann erzählt immer noch von früheren Fußballzeiten. Für ihn war der Fußball ein Weg, aus schwierigen sozialen Verhältnissen herauszukommen.“

Die Ehefrau des Ex-Kanzlers Gerhard Schröder und Landtagsabgeordnete war Gastrednerin bei der Kreissportkonferenz in Woltorf. Diese Konferenz findet – so ist es im „Pakt für den Sport“ festgehalten – alle zwei Jahre statt.

Das Thema lautete diesmal „Integration und Sport“, und als niedersächsische Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe war Schröder-Köpf in ihrem Metier. Sie nannte einige Fakten: Die Zahl der Plätze in Erstaufnahmeeinrichtungen seien – mit Hilfe der Kommunen – auf 50 000 erweitert worden. Im Kreis Peine seien zurzeit 1700 Flüchtlinge untergebracht.

Und sie hob vor den Vertretern der Sportvereine die enorme Bedeutung des Ehrenamtes bei der Integration hervor, das neben den staatlichen Leistungen wesentlich zum Gelingen beiträgt: „Eine Willkommenskultur ist wichtig. Dazu gibt es keine Alternative, denn ein Scheitern kann sich keiner leisten. Ich bin sicher, Sie werden in ein paar Jahren sagen: Unser Einsatz damals hat sich gelohnt“, sagte Schröder-Köpf.



Rund 70 Besucher verfolgten die Reden von Wilhelm Laaf (großes Bild, rechts), Doris Schröder-Köpf (linkes kleines Bild) und Emine Öztürk.

FOTOS: PRESS



Emine Öztürk, Leiterin der Koordinierungsstelle Migration und Teilhabe des Kreises, stellte fest: „Integration verlangt Disziplin, Teamfähigkeit, Willensstärke, Hartnäckigkeit, Langatmigkeit. Das sind Begriffe, die auch im Sport wichtig sind.“ Sie wies aber auch darauf hin, dass das deutsche Vereinswesen in anderen Ländern so nicht vorzufinden sei, und dass es dort auch „keine gängige Praxis“ sei, dass Frauen in Vereinen Sport treiben. Um Flüchtlinge zum Mitmachen zu bewegen, müsse man Vorurteile abbauen und aufeinander zugehen.

„Sport ist die beste Möglichkeit, zu integrieren. Aber wir müssen auch etwas anbieten“, sagte Kreissportbund-

chef Wilhelm Laaf.

Dass es bei allem guten Willen in der Praxis manchmal hakelt, wurde in der anschließenden Diskussion deutlich. „Wir nehmen auf und integrieren, müssen aber zahlen“, sagte Hannelore Elsner, Vorsitzende des TSV Marathon. „Jeder Spielerpass kostet Geld, und die Verbände verlangen die Vereine nach ihrer Mitgliederzahl.“ Bei einer großen Zahl an Flüchtlingen im Verein werde die Finanzierung irgendwann schwierig.

„Einen Topf, aus dem das bezahlt wird, gibt es wohl nicht“, sagte Axel Cramm vom SV Lengede. „Das ist offenbar eine Lücke“, stellte

Schröder-Köpf fest und versprach, sich darüber zu erkundigen.

Problematisch ist auch die Bürokratie. „Wenn ich einem Kind sagen muss, dass es ein paar Wochen nicht in der

Mannschaft spielen darf, weil noch kein Spielerpass vorliegt, dann versteht es das nicht“, sagte Christian Sturm vom TSV Bildung. mp

Spielerpass: Mindestens fünf Wochen warten

Kreisfußball-Chef Hans-Hermann Buhmann hat sich inzwischen über die Regelung der Pass-Erteilung bei Ausländern erkundigt. Es sei eine FIFA-Bestimmung, dass zunächst im Herkunftsland (also auch zum Beispiel in Syrien) nachzufragen ist. Das

betreffe auch Kinder ab dem 10. Lebensjahr. Die Wartezeit sind dann 30 Tage, danach kann ein niedersächsischer Spielerpass ausgestellt werden. „Insgesamt beträgt die Wartezeit auf einen Spielerpass im Idealfall fünf Wochen“, sagt Buhmann. mp